

Das Streiflicht

(SZ) „Manchmal ist eine Zigarre nur eine Zigarre“, lautete die väterliche Replik von unser aller Onkel Sigmund, als eine junge Adeptin ihn ob des hohen Symbolgehalts dieser seiner libidinösen Vorliebe neckte. Solche eher zurückhaltenden Anzüglichkeiten über die edelste Form des Tabak-Genusses sind Geschichte – genauso perdu wie die repressive Eleganz, mit der wir einst das „Tier mit den zwei Rücken“, die Fleischeschlust, auf Bühne und Leinwand darzustellen pflegten. Bogie und Bergman, das Liebespaar des 20. Jahrhunderts, treffen stets vollgekleidet aufeinander; geküßt wird nur zweimal, und dann auf die Mundwinkel. Und die Kamera blieb stets vor der Tür, wenn die zelluloiden Objekte unserer Sehnsüchte im Boudoir verschwanden.

Heute aber dürfen wir präzise nacherleben, wie Bill Clinton und Monica Lewinsky die Zigarre-als-Symbol zum Ding-an-sich gemacht haben; kein Akt kann kulturvernichtender sein als die Rückführung der Metapher auf die platte Buchstäblichkeit – von der Respektlosigkeit gegenüber dem teuren Deckblatt ganz zu schweigen. Was ist furchtbarer: die originäre, buhlerische Missetat im Sanktum weltlicher Macht, deren detaillierte Verbreitung im globalen Netz oder die lüsterne Aneignung durch die Millionen? Wenn es noch eine Hölle gäbe, müßten sie alle Schulter an Schulter braten: der gewissenlose Clinton und der eifernde Starr, die Gazetteure und die Voyeure – und weil wir schon dabei sind, die Produzenten der Peep-Shows *made in Europe*, die alltäglich und farbig bieten, was Starr bloß digital aufbereitet hat.

Wir Europäer sind gnädiger, aber auch brutaler mit unseren Sündern umgegangen. Wir haben sie mit dem Mantel unserer Diskretion bedeckt, wenn sie sich gegenüber Frauen entblößten, die nicht die ihren waren. Doch folgte *sofort* der tiefe Fall, wenn das Volk belogen wurde (Strauß und *Spiegel*) oder wenn der leichtsinnige Seitenspringer in jene Falle tappte, wo sich Sex und Staatsräson mischten (John Profumo und Christine Keeler, Willy Brandt und Freundinnen). Der Deal zwischen Führern und Volk war offenkundig: Wer Diskretion wahrte, durfte sie auch erhoffen; wer in der Zügellosigkeit noch Disziplin zeigte, konnte auf Nachsicht rechnen – bis hin zu jenem französischen Präsidenten, der nächtens die versiegelte Telefonnummer hinterlassen mußte (falls in- zwischen der Dritte Weltkrieg ausbrach). Clinton aber war nicht diskret; er hat dem Schicksal schon in die Weichteile getreten, als er noch Hinterwald-Gouverneur war. Er, die öffentlichste Figur der Welt, hat mit der Lüge die Mauer zwischen dem Publiken und dem Privaten angegraben, die ihn jetzt zu erschlagen droht. Rechtfertigt das die geile Gnadenlosigkeit der Verfolger und Voyeure? Nein. Aber auch die Wiegenbauer der westlichen Kultur, die Griechen, haben die Großen grausamer bestraft als die Kleinen.